

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 19 (1936)
Heft: 8

Rubrik: Zeitspiegel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Religion zum Teil unschädlich gemacht. Auch auf politischem und sozialem Gebiet tritt die antireligiöse Propaganda keinem unvorbereiteten Gegner gegenüber; die katholische und protestantische Kirche sind dabei der russischen weit überlegen».

Gewiss wird die Kirche versuchen, wirksame Argumente auch gegen die Sexualreform zu entdecken. Doch sie dürfte damit wenig Glück haben. Denn es ist zu offensichtlich, dass die meisten Menschen den Sexualakt zum Zwecke des Lustgewinns ausüben und nicht — als Mittel zur Fortpflanzung. Der aussereheliche Verkehr gewinnt immer mehr an praktischer Bedeutung trotz seiner «Sündhaftigkeit». Insbesondere die Jugend können wir gegen eine lebensfeindliche Lehre mobilisieren, indem wir zeigen, warum die Sexualität von der Religion so sehr verpönt wurde und noch wird. Die Religion hat die Aufgabe, sexuelle Energien überzuleiten in weltabgewandte Ekstasen, natürliche Brunst in religiöse Inbrunst. Darin liegt ihre politisch-reaktionäre Bedeutung. Wir Freidenker werden uns aber mehr als bisher mit dem Problem «Religion und Sexualität» befassen müssen, wenn wir unsere Aufgabe in den heutigen, wirtschaftlich und politisch stark veränderten Verhältnissen voll und ganz erfüllen wollen.

Missionare auf Südseeinseln.

Unter diesem Titel schreibt *Hassoldt Davis* (Boston):

Die Südseeinseln bieten heute das merkwürdigste Beispiel dafür, wie Menschen sich Vorrechte anmassen, die — eben im Sinne dieser Menschen — Gott vorbehalten sind. Alles, was den Inselbewohnern lieb und teuer war, haben die Ueberbringer des «christlichen Evangeliums» ihnen genommen. Ihre Kunst wurde verdammt, weil sie Gott beleidige, ihre von ihnen verehrten Vorfahren verwies man in die Hölle, ihre Lieder und Tänze verbannte man als unsittlich, zuweilen verbot man ihnen gar die üppigen Früchte des Landes, weil sie die «Faulheit» begünstigten. Der Missionar ist gleichsam die Schlange im polynesischen Garten Eden gewesen, da er die Eingeborenen die Scham lehrte und alles mögliche zur «Sünde» machte, was einem einfachen Volk als natürlich erschien. Man kannte dort bis dahin nur eine Sünde — das Glück seiner Mitmenschen zu stören.

Die Zwangsbekehrung hat in Polynesien überall zu grösster Verwirrung geführt. In den Augen der Eingeborenen ist nur eine Form des Gottesdienstes an die Stelle eines anderen gesetzt worden. Die hölzernen «Tikis» und «Togogs» der Insulaner sind abgeschafft worden und an ihrer Stelle muss das Bild des gemarterten Christus verehrt werden. Menschenfresserei ist verboten, aber beim heiligen Abendmahl wird Gottes Leib gegessen und Gottes Blut getrunken. Die Vorstellung der Insulaner von der Entstehung der Welt, die einst für ihr Auffassungsvermögen durchaus genügt, wird jetzt mit einer vielfältigen Schöpfungsgeschichte vermenget. Ihre Götter, die sich auf normale Weise fortpflanzten, werden durch die ihnen unfassbare Geburt Jesu als schamlos getadelt. Die Eingeborenen bekommen Furcht vor der Hölle, der Liebe, dem Sonnenlicht und sie glauben an nichts mehr mit voller Ueberzeugung.

Ueber 8000 Kilometer inselbetupften Meeres hin ist es überall das gleiche. Die Polynesier, Melanesier, Mikronesier, Malaien sind sämtlich von ihrer angeborenen Lauterkeit durch die Missionare abgelenkt worden, die jeden Menschen nach einem bestimmten Modell ummodellieren wollen.

Zuerst wurden sie in Ozeanien herzlich willkommen geheissen, grosszügig mit Ländereien bedacht, um die sie baten, und mit einer Höflichkeit und Duldsamkeit angehört, wie man sie nie zuvor unter Wilden angetroffen hatte. Doch nie handelten sie nach der Erkenntnis, dass Gott, der alles bestimmt, den Eingeborenen das vollkommene Klima, die herrliche Naturumgebung und die Leichtigkeit des Lebens ge-

schenkt haben könnte, weil er Wohlgefallen an ihnen hatte.

Den Missionar als Geschäftsmann, der in Erlösung Handel treibt, kann man nicht bewundern; den Missionar als Wohltäter muss man beklagen. Er weiss, dass das beste Mittel, die gutwilligen Einwohner zu umwerben, darin besteht, ihnen Unterhaltung zu bieten, sie klangvolle «Hymnen» brüllen zu lassen, sie mit Redekunst zu erregen, für die sie eine natürliche Vorliebe haben, und ihren Ehrgeiz anzustacheln, wenn es schliesslich um nichts anderes geht als um — Geldsammlungen.
(Aus «Die Wahrheit», Prag.)

Zeitspiegel.

Basler Nachrichten. — 17. 2. 36. — Mexico. Das Episkopat von Mexico hat an die Episkopate der Vereinigten Staaten, Englands, Spaniens, Südamerikas und der Philippinen ein Schreiben gerichtet mit der Bitte, im Monat März an St. Joseph Gebete zu richten, an den «Patron der Universal-Kirche, um ihn um die wahre Freiheit für die Kirche Mexicos» zu bitten. Das Schreiben erklärt, dass Nichts von menschlicher Seite unternommen werden könne, um der Verfolgung Einhalt zu gebieten, und darum sei es notwendig, um göttliche Hilfe zu flehen. «Die einzige Lehre, die zugelassen ist, ist atheistisch und antisozial.» ... In 6 Staaten seien die Kirchen geschlossen: Tabasco, Colima und Campeche seien Gesetze erlassen worden, durch die die Priester gezwungen würden, sich zu verheiraten. — (Und alles das duldet der Eine Allmächtige Gott der Christen, Mohammedaner und Juden.)

Bund. — 17. 2. 36. — Die Sanktionen beeinflussen den Wunderglauben. Rom. Die Sanktionen werden auch auf kirchlichem Gebiet Rückwirkungen haben. Die Zahl der kranken Pilger, die in den letzten Jahren Lourdes besuchten, wird dieses Jahr beträchtlich weniger hoch sein. Der Organisationsausschuss veranstaltete nur eine einzige Pilgerfahrt. Die Gläubigen werden statt nach Lourdes nach dem italienischen Wallfahrtsort Santa Casa di Loretto geleitet.

Tagesanzeiger. — 26. 3. 36. — Ein Dorf glaubt an Weltuntergang. In einem slowakischen Dorf haben die Bauern aufgehört zu arbeiten. Auf den Feldern stehen verlassene Ackergeräte, das Vieh in den Ställen verwahrlost, und die Menschen singen von früh bis spät fromme Lieder. Sie erwarten nämlich den Weltuntergang. Nichts vermag sie aus ihrer tiefen Niedergeschlagenheit zu befreien. Sie haben mit dem Leben abgeschlossen und bereiten sich aufs Jenseits vor. Jetzt hat sich die Polizei der Sache angenommen und festgestellt, dass vor kurzer Zeit ein Wanderprediger die Gemeinde aufgesucht und den Gläubigen den kurz bevorstehenden Weltuntergang prophezeit hat. Um seinen Worten mehr Durchschlagskraft zu geben, zeigte er den Bauern einige Bibelstellen. Das gedruckte Wort war ihnen heilig. Sie schleppten Naturalien und Geldgeschenke in grossen Mengen herbei und baten den Missionar, für ihr Seelenheil zu beten. Wie sich herausstellte, war der Missionar ein Schwindler, der es darauf abgesehen hatte, die Bewohner des weltverlassenen Dorfes zu schröpfen. Die Polizei ist ihm jetzt auf der Spur.

Bund. — 26. 3. 36. — Das Schächtverbot in Polen angenommen. Rabbiner Rubinstein: Die jüdische Bevölkerung werde dem Gebot ihrer Religion nicht untreu werden und eher auf den Fleischgenuss verzichten. — (Die Juden in Polen behelfen sich jetzt mit Fisch und Geflügel, deren Preise schon in die Höhe geschnellt sind.) — Zürcher Bibel: Ersticktes bedeutet das Fleisch von Tieren, die umgekommen waren, ohne dass man ihr Blut hatte herauslaufen lassen (wie es beim Schächten geschieht). Im Blut ist (3. Mos.) die Seele und deshalb gehört es nach jüdischem Glauben Gott und darf nicht von Menschen genossen werden, weder für sich allein, noch im Fleisch! —

Berner Tagwacht. — 22. 2. 36. — Kriegsgottesdienst unter Wasser. Rom. Auf der Marinestation Tarente ist zum ersten Mal eine neuartige Form des «Gottes-Dienstes» zur Anwendung gekommen. Ein italienisches Unterseebot fuhr ins Meer hinaus, tauchte 30 m tief, worauf der Erzbischof von Tarente im Unterseebot vor einem Altar eine Feldmesse abhielt. Er schloss mit einem Gebet für die italienischen Soldaten, die gefallen sind, um «Ländern, die von der Zivilisation noch nicht erreicht wurden, das geistliche Heil und die materielle Wohlfahrt zu bringen». Selbstverständlich fehlt auch ein Gebet für Mussolini nicht.

Nation. — 5. 3. 36. — Die 2. Schlacht in Tembien war eine *wunderbare Sache*, die gesamte Armee des Ras Kassa wurde vernichtet. Badoglio.

Bund. — 18. 3. 36. — Canton. Etwa 300 *Pilger*, die sich an Bord einer Dschunke befanden, sollen infolge einer Feuersbrunst, die an Bord des Schiffes ausgebrochen war, in den Fluten umgekommen sein.

Basler Nachrichten. — 17. 3. 36. — Im Domkapitel des Wiener Stephansdoms wurde dem Domkuraten Pater Kaufmann eine silberne Monstranz, in der sich ein Splitter des Kreuzes befand, entwendet. Die Monstranz ist etwa 25 cm hoch und eine kunstvolle Arbeit im Barockstil. — (Die Monstranz war doch im Hause Gottes, also auch in Gottes Hut, wie?)

Berner Tagwacht. — 16. 3. 26. — Der liebe Gott in Verlegenheit. Konferenz der französischen Kardinäle und Bischöfe. Entschliessung gegen das Verhalten Deutschlands. ... Als Vertreter der Moralgesetze, die das Leben und die Beziehungen der Völker regeln müssen, als Diener des Gottes des Friedens, des am Kreuze für die Erlösung der Welt gestorbenen Christus, der damit die Welt erlösen, in ihr der Brüderlichkeit zum Siege verhelfen, die Menschen zur Vernunft und Erfüllung aller ihrer Pflichten emporheben *wollte*, verkünden wir sein Wort allen Christen Frankreichs, allen Menschen mit gutem Willen. Mögen sie mit uns ihre Blicke zu dem Allmächtigen wenden, mögen sie mit dem doppelten Eifer beten ... (Adolf Hitler tut beides ohne besondere Einladung auch, wobei kein Zweifel besteht, dass er den Glauben und die Ueberzeugung hat, einer von jenen Menschen «mit gutem Willen» zu sein.) ... Möge Gott uns hierbei helfen ... Kontrast dazu das Telegramm des Erzbischofs Schulte von Köln, der sich zum Rechtsbruch bekannt hat: In der denkwürdigen Stunde, da die Wehrmacht des Reiches wiederum als Hüterin des Friedens und der Ordnung in das deutsche Rheinland ihren Einzug hält, begrüsse ich die berufenen Waffenträger unseres Volkes mit ergriffener Seele und eingedenk des erhebenden Beispiels opferbereiter Vaterlandsliebe, ernster Manneszucht und aufrichter Gottesfurcht, das unser Heer von jeher der Welt gegeben hat. — (Also: Nach den französischen Kardinälen und Bischöfen ist Gott der Hüter des Friedens, nach dem Kölner Erzbischof jedoch ist es die Wehrmacht. — Christliche Interpretation, Heuchelei, Lüge und Wendigkeit, sich nach dem christengöttlichen Wind einzustellen, sind nicht zu überbieten!)

Bund. — 13. 2. 36. — Gandhis Sohn wird Christ. Hiralal Gandhi, der älteste Sohn des Mahatmas, hat in einem Brief an eine Zeitung in Nagpur seine Absicht verkündet, zum Christentum überzutreten. Wenn sein Vater ihn verstosse, so bleibe ihm nichts anderes übrig, als sich hiermit abzufinden. Hiralal Gandhi hat sein 15 Jahren sowohl in politischer, wie in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung in scharfem Gegensatz zu seinem Vater gestanden. — (Jedenfalls hat der Mahatma mehr Erfahrung im Umgang mit Christen als sein Sohn!)

Kämpfer. — 20. 2. 36. — Zum Menschengemetzel der Pfaffen Segen. — Makalle, 19. 2. 36. Zum Abschluss der Enderta-Schlacht wurde Sonntag Morgen auf der Amba Aradam eine Feldmesse zelebriert, wobei der Altar auf dem Gipfel des Berges aufgestellt war. Auf dem unabsehbaren umlie-

genden Schlachtfeld waren noch viele Leichen zerstreut. — («Hebet eure Augen auf zu den Bergen, von denen die Hilfe kommt!»)

Erziehung.

Käm' Dir jemals die Allüre,
Dass es sich auch Dir gebühre,
Einmal Pegasus zu reiten,
Hör': dann lass Dich nicht verleiten,
Je die Wahrheit zu verkünden,
Denn das sind die grössten Sünden,
Die ein Mensch begehen kann.
Deshalb fass es also an:

Schreibe harmlos kind'sche Sachen,
Heuchle, dass die Balken krachen
Und vor Ehrfurcht Deiner Lügen
Sich des Himmels Tore biegen! —
Schluckst Du diese bitteren Pillen
(Oftmals auch mit Widerwillen),
Dann bist Du der rechte Mann,
Den die Gesellschaft brauchen kann.

Für das, was Du hingesudelt,
Wirst Du auch noch lobgehudelt,
Und der Mucker grosse Masse
Hilft Dir stützen Deine Kasse.
Denn von Hundert minus Zehne
Konstatier' ich, notabene,
Sind wohl Heuchler, parce qu'il faut,
Die Erziehung will es so!

C. Widmer.

Gründung einer französischen Gilde in der Westschweiz.

Auf Anregung der Büchergilde Gutenberg Zürich wurde kürzlich eine französische Büchergilde, die «Gilde du Livre», mit Sitz in Lausanne gegründet. Auch sie hat zum Ziel, dem guten Buch zu bescheidenem Preis überall Eingang zu verschaffen, seine unschätzbaren Werte in den Kampf zu stellen gegen den drohenden Kulturzerfall. «Urelement der Geisteskultur», so heisst es in dem Aufruf, mit dem die «Gilde du Livre» sich einführt, «bringt das Buch uns in unmittelbaren Kontakt mit allen grossen Gedanken, die imstande sind, unser Leben zu bereichern, in uns alle jene Werte zu wecken, die zum Ausdruck drängen, unser Bedürfnis nach dem Begreifen zu befriedigen und sogar uns zu helfen, so manche materiellen Schwierigkeiten zu ertragen, indem jene grossen Gedanken unserem Leben einen höheren Sinn verleihen.

Die «Gilde du Livre» macht ihren ersten Schritt unter der Aegide von C. F. Ramuz, dem welschen Autor. Sie publiziert als erstes Werk dessen Erzählung «Derborence». Die in der Büchergilde Gutenberg Zürich in deutscher Sprache unter dem Titel «Bergsturz auf Derborence» erschienene Erzählung beweist die Meisterschaft dieses unvergleichlichen,

Der Ausbau des „Freidenker“

ist nur möglich, wenn Sie den *Pressefonds* nicht vergessen!

(Postcheck-Konto der F. V. S., Bern III 9508)